



Starkbierfest- Rede 2019



Guten Abend zusammen und auch in diesem Jahr gilt wie in allen vorangegangenen „*Ave potores cerviciae salvete*“ in Grasheim.

Ich habe mir diesmal sehr lang Gedanken gemacht, unter welchem Motto denn die Rede in diesem Jahr stehen soll? Was ist los im Moos und den restlichen unbedeutenden Teilen dieser Welt? Und nach intensivem Geistesstudium bin ich zu dem Schluss gelangt, dass es nur „*Dic mihi, Humanity quo vadis*“ lauten kann.

Werner Blank, du bist dieses Jahr raus,hast du gedacht.

Wie könnte ich je auf dein unglaubliches, phantastisches Unwissen verzichten.

Aber ich habe es diesmal wirklich absolut einfach gemacht. Also eigentlich fast zu leicht für dich. Es heißt nämlich?

„*Sag mir Menschheit, wohin gehst du*“

Und das ist eine Frage, die man auf vielfältige Weise beantworten kann.

Die Rechten gehen mit erhobenem Arm, die Gelangweilten gehen ziellos durchs Land, die Jasager gehen mit gesenktem Kopf, die vermeintlich Wichtigen erhobenen Hauptes, die Deppen gehen im Kreis, die Unentschlossenen gehen mal links und mal rechts rum. Die Somnambulen gehen im Schlaf, die Inselaffen wissen überhaupt nicht, wohin sie gehen sollen, die ewig Gestrigen gehen am liebsten rückwärts, die Autobauer in die falsche Richtung und die erwachsenen Karlshulder auf keinen Fall mehr ins Bierzelt beim Volksfest.

Und jemand geht endlich. Die Mutter aller Mundwinkel geht endlich in den Ruhestand. Nachdem sie eine paar Landtagswahlen krachend an die Wand gefahren hat, ist ihr doch tatsächlich aufgefallen, dass sie ein ausgelutschtes Auslaufmodell ist, und deshalb hat sie großmütig ihren Rückzug angekündigt, bevor man sie mit Schimpf und Schande aus dem Tempel jagt wie sie es selbst damals mit ihrem Ziehvater gemacht hat. Und sofort kommen all diese Speichellecker aus

ihren Löchern und huldigen der Ostgotenkönigin und ihrem unvergleichlichem Lebenswerk. Wenn man sich das scheinheilige Gesülze anhört, muss man Angst haben, dass sie nicht in der Mecklenburger Seenplatte ertrinkt, weil sie nach diesen ganzen Lobhudeleien denkt, sie könnte übers Wasser gehen. Obwohl, vielleicht sollte man sie darin noch bestärken und sie macht's wirklich. Das wäre doch dann ein wahrlich heldenhafter Abgang.

Apropos Abgang, auch ein anderer Großer bereitet wie die Merkl seinen Abgang vor. Allerdings vollzieht sich dieser nicht ganz so geräuschvoll sondern eher heimlich still und leise. Er hat für die Region allerdings viel unheilvollere Auswirkungen wie der von der Mutti für Deutschland.

Karl der Große verlässt in Kürze das sinkende Schiff und zieht sich auf sein Altenteil zurück. Also zumindest wenn man den offiziellen Verlautbarungen Glauben schenken darf.

Aber meine lieben Starkbierbrüder und Schwestern, ganz so ist es nicht.

Es ist doch eher so wie Anno Domini 2013 in Rom, als der damals amtierende Papst Benedikt XVI. zurücktrat und dem Gaucho aus Argentinien Platz machte.

So passiert es auch in Karlshuld. Gut jetzt ist der zukünftige Platzhalter für das Amt des Oberbürgermeisters kein Gaucho, sondern ein ehrenwerter Semmeltandler. Aber es funktioniert wie in Rom. Benedikt verpupfte sich in das Kloster Mater Ecclesiae in den Vatikanischen Gärten und lässt sich seitdem dort von den Salesianerinnen versorgen. Und wenn der Franzl mal gerade nicht mehr weiter weiß, fragt er beim Bene nach.

Und auch der Karl zieht sich zur Läuterung in den Schoß von Mutter Kirche zurück und errichtet sich mit Erlaubnis und dem Segen von Paul Igbo dem ersten - seiner Farbe - in einen Garten neben St. Ludwig gerade sein Kloster Namens „Miscendam Monachis“, das Kloster „Zum Feisten Mönch.“

Und wenn er geht, dann nimmt er die Busch Renate und die Fleischmann Brigitte gleich mit. Und die werden seine Salesianerinnen und werden ihm dort den Haushalt führen. Die kümmern sich ja jetzt schon aufopferungsvoll um die Alten und Gebrechlichen in der Gemeinde. Und dann nehmen sie die Kleinen halt noch dazu. Wo ich allerdings meine Zweifel hab, dass sie ihn zu der monatlichen Senioren Radl Tour überreden können. Weil für a Kinderradl is er zu schwer, Klappräder gibt's meines Wissens keine mehr, und die einzige, die ihm möglicherweise ein passendes besorgen hätte können, die Schnucki, die hat ihren Laden zugsperrt.

Aber zurück zum Errichten. Und wenn ich sage, Er errichtet „sein Kloster“, mein ich auch, Er errichtet es.

Ja, er legt selbst Hand an, an den sakralen Bau. Und wenn man ihn im letzten glühend heißen Sommer in Overknees Gummistiefeln, gut beim Karl nicht so schwierig, dass die Stiefel übers Knie gehen, kurzer Hose und weißem

Feinrippunterhemd in der Baugrube hat schwitzen
sehn, wusste man, ok, das wird sicher nicht das
Titelfoto der neuen Men's Health, aber es war
sofort klar, dass die Buße für seine Sünden in
diesem Moment schon begonnen hat.

Und dass die Glöckl Bianca einen Gartenschlauch
von ihrem Getränkemarkt bis zu einem Zapfhahn
in der Baugrube gelegt hat, weil ihr Peter die
unzähligen Spezisten nicht mehr schleppen
wollte, kann in diesem Zusammenhang ruhig
einmal erwähnt werden.

**Apropos Spezi. Trinken wir erst einmal. Prost
Gemeinde**

Aber meine Lieben, der Platz für sein Kloster
wurde nicht zufällig gewählt. So wie Benedikt in
der Nähe des Franziskus blieb, bleibt auch der Karl
in der Nähe seines Michael. Es ist ja durchaus
möglich, dass dieser einmal - oder zweimal - oder
auch dauernd nicht weiter weiß, und dann, ja
dann kann er seinen Herrn und Meister fragen.
Und da kommt ein weiterer genialer Schachzug
der beiden Strategen ins Spiel.

Die Verlegung der Karlshulder Feuerwehr weg vom Rathaus auf die andere Straßenseite. Denn sobald man den Löwen erlegt, ihm seinen Pelzer abgezogen und ihre, offensichtlich den Rachen nicht voll bekommenden Feuerwehrekumpanen aus dem Weg sind, ist der Schlauchturm frei.

Und das Storchennest auf diesem ist ein idealer Start und Landplatz für eine Drohne. Und so kann der Hr. Lederer von dort aus, für alle anderen unbemerkt, sein Fluggerät in den Garten des Klosters „Zum feisten Mönch“ steuern. Aus diesem bekommt er dann haargenaue Anweisungen in Form von kleinen weißen Zetteln an die Drohne gebunden und kann damit das Reich für Karl den Großen regieren.

Hoffentlich hat er dann auch noch die Kohle dafür.

Weil die kleinen Rotzbangerden in der Gemeinde immer mehr werden und ständig neue Häuser brauchen, ist das Kuvert aus dem Sakko ziehen mittlerweile zu einer fast qualvollen Disziplin für den Karl geworden.

Also, was heißt das? Sparen natürlich!

Z. B. am neuen Feuerwehrhaus. Bei der Jahresversammlung der Karlshulder Feuerwehr hat der zukünftige Großmogul der schwarzen Null Michael Lederer ja nur die Grundsteinlegung für das neue Feuerwehrhaus angekündigt.

Man beachte seine präzise Wortwahl. Ich schätze die Kosten für die Grundsteinlegung auf ca. 365,- Euro incl. Brotzeit und Getränke für alle und gut. Er hat mit keinem Wort behauptet, dass dann weiter gebaut wird. Und die roten Wasserspritzer kann man ja auch rund um einen Grundstein parken. Mal was Neues. Hat sicher keine Gemeinde im Donaumoos und darüber hinaus.

Genauso wenig wie einen Bewegungspark. Der ist doch bekannt, oder? Das ist der mit leeren Flaschen übersäte Treffpunkt der trinkfesten Karlshulder Jugend hinter der Mehrfachturnhalle mit Übungsgeräten, die die Welt nicht braucht. Ok, für 200.000 Euro kann man einfach nicht mehr erwarten. Jetzt gibt es hier schon zwei völlig sinnlose Begegnungsstätten. Den Bewegungspark

und den Beska Platz. Und beide streiten sich darum wer als erster den einhundertsten Besucher begrüßen darf. Ich hoff ja nur, dass ich mindestens 90 Jahre alt werde, denn bei dieser Feierstunde wäre ich liebend gern dabei. Gott sei Dank war der Vorzeigegerbe des Beska Clans Karl-Heinz Wendel bei der Planung nicht mit eingebunden. So hat man wenigstens drauf verzichten können, bei den Turngeräten die Erklärungen auch in Serbisch hinzuschreiben.

Entschuldigung, ich bin schon wieder abgeschweift. Ich war ja noch beim Regieren.

Und dass der Hr. Lederer dereinst regieren wird, ist sicher, also zumindest wenn man dem Fingerzeig des Grasheimer Theaterleiters Gerhard Dittenhauser Glauben schenken darf. Der hat nämlich am Theaterabend, so wie Gott an der Decke der Sixtinischen Kapelle mit dem Finger auf den Adam zeigt, auf den Michael gezeigt und ihn mit: "Ich darf unseren Bürgermeister Karl Seitle mit Mutter begrüßen." Gott sei Dank, war es wirklich die Mutter und nicht die Ehefrau, sonst

wär das schon eine krasse Verfehlung gewesen. Die Ähnlichkeit der beiden ist aber auch verblüffend. Also nicht die Ähnlichkeit zwischen der Bianca und ihrer Schwiegermutter, sondern zwischen dem Michael und dem Karl. Und man kann ja inzwischen seinen Vornamen ändern wie man will. Nur seine Mutter kann man sich glaub ich noch nicht aussuchen. Und damit sich die Angestellten der Gemeinde mit der Umstellung nicht so hart tun, heißt halt auch der neue Bürgermeister wie der Alte einfach Karl. Also wenn das kein Fingerzeig des Himmels ist. Allerdings weiß ich nicht, ob man tatsächlich noch solange mit der Ablösung warten sollte. Denn der amtierende Amtsinhaber zeigt doch bedenkliche Ermüdungserscheinungen. Und das mein ich wörtlich. So ist er doch bei der Faschingsfeier der Senioren im Jugendheim beim Auftritt der Kinderprinzengarde einfach eingeschlafen, und wenn sie ihn nicht zur Ordensverleihung, die er mit durchführen sollte, aufgeweckt hätten, würde er vermutlich immer noch den Schlaf des Gerechten abhalten.

Und so möchte man in die unendlichen Weiten des Alls hinausrufen, tu es endlich, tritt zurück. Aber er kann es nicht hören. Das All ist ja bekanntlich lautlos.

Ja und so gilt es halt abzuwarten. Aber wenn dann nach ungefähr zwei Jahren endlich der Saustall auf dem Schreibtisch des Abgedankten abgearbeitet und aufgeräumt ist, kann man sich endlich auch wirklich Wichtigem zuwenden.

Z. B. dem Internetangebot der Gemeinde Karlshuld.

Da gibt es nämlich den Roman Mück, und der ist der Internetbeauftragte der Behörde und somit für den ganzen Computerkrampf zuständig. Es ist in unserer heutigen Zeit möglich, dass der Astronaut Alexander Gerst aus der ISS Weltraumstation Ernährungstipps mit Bild und Ton in Echtzeit zur Erde schickt. Aber es ist anscheinend unmöglich am PC ein Formblatt der Gemeinde Karlshuld auszufüllen und online an diese zu senden.

Der Vorstand des SV Grasheim wollte nämlich für die 70 Jahr Feier des Vereins die Anmeldung dieser Veranstaltung online durchführen. Geht, hat die Neusiedel Bettina gesagt. Jetzt sollten die Feierlichkeiten über mehrere Tage gehen und es sollten an der Party Getränke und Speisen verkauft werden. An und Für sich nichts Ungewöhnliches.

Also rief er das Formblatt „Antrag auf eine Schank und Speisewirtschaft“ auf und füllte es aus. Halt, er wollte es ausfüllen. Aber da gab es nur entweder Trinken oder Essen. Wenn man Verkauf von Speisen ankreuzte, verschwand Verkauf von Getränken und wenn man Getränke ankreuzte, war das Essen weg. Gut, dachte er sich, grundsätzlich kann man bei den Grasheimern Essen vernachlässigen. Des bisl, was die essen, können die trinken auch. Aber nein, er wollte halt beides haben. Allein das das nicht möglich war, brachte den Vorstand schon nahe an den Rand der Verzweiflung und den Roman in der Haterskala schon mal ganz weit nach vorn.

Aber als sich beim Ausfüllen einer zweiten von drei möglichen Zeilen für Datum und Veranstaltung die erste Zeile immer wieder wie von Zauberhand automatisch löschte, kamen dem Vorstand Worte über die Lippen, die nicht einmal in einer Starkbierrede wiederholt werden können.

Und er war kurz davor, sein Laptop durch das geschlossene Fenster in die Weiten des Donaumooses zu schleudern.

Also werter Hr. Mück, wenn du der Bevölkerung schon dieses Angebot aufhalst, dann solltest du Gott verdammt nochmal dafür sorgen, dass es auch funktioniert. Und wenn du nicht weißt, wie's geht, dann lass es jemand installieren, der's weiß. Wenn nicht, musst du irgendwann damit rechnen, dass sich ein durch deine Unfähigkeit an den Rand des Wahnsinns gebrachter Wutbürger in dein Büro verirrt, und versucht, dich mit dem Ladekabel seines PC's zu erwürgen.

Und den Blick, der Fr. Neusiedel, mit dem sie den Vorstand bedacht hat, als der ihr von den 20 vergeblichen Versuchen erzählt hat, hättet ihr

sehen sollen. Übersetzt hieß der: So blöd kannst doch nicht einmal du sein, dass du nicht ein einfaches Formblatt ausfüllen kannst.“ Als er sie dann aufgefordert hat, es selbst zu probieren war ihr lapidarer Kommentar: „Stimmt Ferdl, das geht nicht!“ Der Blick war aber nach wie vor noch der gleiche.

Menschheit, wohin gehst du, oder im folgenden Fall wie weit gehst du?

Und offensichtlich zu weit ist die Anita Seitle auf dem 50. Geburtstag von ihrem Schwager, dem Mergl Xirl gegangen. Unter dem fadenscheinigen Vorwand für den Xirl eine Geburtstagsrede zu halten, wollte doch diese ehemalige, zweitklassige Beiköchin eines größtenwahnsinnigen Sportvereins, dessen grün weißen Namen ich nicht einmal betrunken in den Mund nehmen würde, in einer mäßig lustigen Ansprache den traditionsreichen, ehrenwerten, in den königlichen Farben lila und weiß spielenden SV Grasheim auf übelste Art und Weise der Lächerlichkeit preis geben. Und das obwohl einige

der ranghöchsten Granden dieses Vereins als Gäste ihres Schwagers, dem Steaksemmelprinz von Grasheim, anwesend waren. Und das Ganze von einer Frau, die nicht weiß, dass es in Dubai heiß ist.

Ich weiß jetzt nicht, warum sie sich dieser vermeidbaren Gefahr ausgesetzt hat. Ich kann nur vermuten, dass sie aufgrund leicht erhöhten Alkoholkonsums dem Motto „viel Feind, viel Ehr“ folgen wollte, und so leichtfertig in die Fettnapffalle getorkelt ist.

Ganz anders wie bei Reini Dittenhauser und Daniel Biber, von der Freiwilligen Feuerwehr Grasheim, oder sollte ich besser sagen dem Baron Münchhausen und seiner sprechenden Kanonenkugel.

Diese beiden Lügenbolde haben es sich ja zum Ziel gesetzt, den Grasheimer Sportvorstand auf ihrem Oktoberfest zu verspötteln. Gut, damit könnte der auch leben, wenn die Aussagen, so wie bei mir, der Wahrheit entsprechen würden.

Aber auf der Bühne vor allen Leuten zu behaupten, er wäre im Jahr davor nicht auf ihrem Oktoberfest gewesen, entbehrt jeglicher Grundlage.

Möglicherweise haben sie ihn ja übersehen. Aber ich hab gehört, sie arbeiten daran, dass das nicht mehr passiert. Und nach einigem Hin und Her überlegen, wie sie dieses Problem in Zukunft in den Griff bekommen, sind sie auf die perfekte Lösung gekommen. Sie verringern einfach von Jahr zu Jahr bewusst die Besucherzahl. So haben sie das Festzelt schon vorausschauend jedes Jahr absichtlich um ein Feld verkleinert, damit nicht mehr so viel hineinpassen, und beim letzten Mal haben sie das Fest schon vom Zelt in die Fahrzeughalle verlegt. In diesem Jahr ist geplant, noch einmal die Hälfte der Fahrzeughalle abzutrennen, und in zwei bis drei Jahren sollte dann der Besprechungsraum im Feuerwehrhaus ausreichen. Gut, die ham dann wenigstens noch ein Feuerwehrhaus.

Dann ist es endlich ein kleines, süßes, intimes fast familiäres Oktoberfestchen, bei dem sämtliche Gäste durch die Beiden am Eingang mit Handschlag begrüßt werden. Und schwuppdwupp können sie sich dann auch alle 25 Besucher namentlich merken.

Und so kommt es auch nicht mehr vor, dass sie vergessen, dass der SVG Vorstand da war.

Und die Verkleinerung hat noch einen weiteren, nicht unwesentlichen Vorteil. Dazu möchte ich euch ein Beispiel geben. Nehmen wir an zwei Männer besuchen dieses Oktoberfestchen. Nennen wir sie der Einfachheit halber Peter S. und Gerhard M. Und diese beiden kämen schon leicht angeschickert zum Fest. Und weil sie es emotional nicht verkraften, dass sich ihre Frauen mit Blumenkränzen im Haar benehmen wie alt 68 Hippies in Woodstock, nehmen sie sich vor, sich an die Bar zu stellen, und diese leer zu saufen. Würde das jetzt rein hypothetisch in einem, wie früher mal überdimensionierten Zelt geschehen, würden der Peter und der Gerhard volltrunken

einfach umfallen und am Boden liegen bleiben. Und ihr Vorhaben wäre gescheitert. Wenn das Ganze aber jetzt in einer kleinen Kemenate an der Bar passiert, in der du mit 25 Personen nicht mal mehr richtig schnaufen, geschweige denn umfallen kannst, könnten sie einfach immer weiter trinken und die Gedanken an ihre Frauen würden dem Vergessen anheimfallen. So vorausschauend sollten sich mehr Vereine geben.

Und weil ich gerade den Namen Gerhard gesagt habe. Dazu fällt mir ein, ich bin wirklich ein Medium, ein Seher, ein Wahrsager, das Orakel von Grasheim. Und wer das anzweifelt, dem möchte ich einen Satz aus meiner letztjährigen Rede ins Gedächtnis rufen. Und der Wortlaut war:

Und ob der Gerhard einen der beiden Anzüge, die er erstanden hat, an der Hochzeit seiner Tochter Maria anziehen wird, möchte ich allerdings bezweifeln - Gehet hin und glaubt.

Aber ich war ja ursprünglich noch bei vergessen. Wie könnte ich denn einen meiner Lieblinge

vergessen. Nein, nicht den Wolfgang Tarnick, die ledige Großbauerntochter Andrea Hecht.

Da weiß ich z. B. genau, wohin deren Weg führen sollte. Von der Schrobenhausener Str. nach rechts in die Augsburger Str., bis zur Hausnummer 9, wieder rechts abbiegen in die Einfahrt und dort geradewegs in die Fahrschule Eubel.

Und dort soll sie dann die Fahrerlaubnis T erwerben, damit sie endlich lernt, wie man mit einem Bulldog und einem Hänger umgeht.

Fr. Hecht ist ja eine von denen, die vor dem Rasenmähen einen Hänger an den Grasheimer Sportplatz stellen und diesen nach dem Rasenmähen wieder abholen.

Das ist ja grundsätzlich eine noble Geste, wenn..., ja wenn sie nicht gleich beim ersten Mal vor lauter Aufregung beim Kippen zum Abladen des Grases die Deichsel vom Karmannwirt seinem Hänger so verbogen hätte, dass man den Hänger 5 Wochen nicht hat hernehmen können, so kompliziert war die Reparatur..

Aber das war noch nicht das Ende. Und wieder war dieser Vorstand beteiligt.

Der mäht den Sportplatz und wartet auf einen Hänger um das gemähte Gras abzuladen. Fr. Hecht kommt mit dem Unimog ihres Großbauernbruders samt Hänger und versucht diesen nun rückwärts so neben dem Zaun zu platzieren, dass ein auskippen des Rasenmäherbulldogs ohne Harry Potters Zauberkünste möglich ist. Aber das scheint für sie ein unlösbares Unterfangen zu sein. Trotz 21 maligem rangieren steht der Hänger zum Schluss nur etwa 1,5 mm anders als zu Beginn der Aktion.

Und das Entleeren des Fangkorbs hätte das fahrerische Geschick eines Roman Mnich bedurft, was die Ändy nicht davon abhält, den Hänger vom Unimog abzukoppeln, „des is mir wurscht“ zu sagen, und trotz des flehentlichen Blickes des Vorstands das Weite zu suchen.

Aber das war immer noch nicht das Ende.

Als die Sportplätze gemäht und der letzte Grashalm auf dem Hänger liegt, verständigt der Vorstand Fr. Hecht, damit sie diesen wegfahren könne.

Nachdem das Fahren mit dem Unimog nicht so richtig perfekt funktioniert hat, kommt sie diesmal mit einem Sattelschlepper, neben dem der Lanz des Bulldogkini wie ein Spielzeugtraktor gewirkt hätte. Mit dem könne sie besser fahren war ihr Kommentar auf das fassungslose Gesicht des Vorstands.

Aber gut, ihm egal. Hänger ankuppeln, wegfahren, aus.

Blöderweise hatte dieses Bulldogmonstrum eine höhenverstellbare Anhängerkupplung von der die Andrea natürlich überhaupt keine Ahnung hat, wie man die verstellt. Und natürlich musste sie verstellt werden, um den Hänger wegzuziehen. Kein Problem, dann frag ich halt meinen Bruder. Doch Big W lässt sie am Telefon abtropfen wie einen Zeugen Jehovas an der Haustüre.

Nach unzähligen vergeblichen Versuchen dieses Dreckstraktormaul auch nur um einen Zentimeter höher zu schieben, bleibt ihr nur, ihren Busenfreund Rainer Brod zu verständigen. Oh verdammt, darf man Busenfreund überhaupt noch sagen, oder ist das schon eine sexuelle Belästigung die strafrechtlich verfolgt werden muss? Egal, der geht Gott sei Dank ans Handy.

Und zu unser aller Glück gibt es zwischenzeitlich Smartphones mit denen man Fotos machen kann. Und so wird anhand des fotografierten Mauls und des laufenden Handys mit vier Händen eine Fernwartung am lebenden Bulldog durchgeführt. Und nach so vielen Kruzifix ihrerseits, dass man damit den ganzen Jakobsweg von hier bis Santiago de Compostella hätte pflastern können, entschwebt sie samt Hänger und lässt einen extrem verunsicherten Vorstand zurück.

Allerdings muss ich sagen, dass so viel Nullahnung einer Grasheimer Großbauerntochter nicht würdig ist.

Aber vielleicht sollte sie sich einfach mit dem Roman Mnich zusammentun, der weiß ja bekanntlich wie man mit Traktoren umgeht.

Aber bevor ich komplett austrockne, Prost
Gemeinde

Ja Menschheit, wohin gehst du, oder besser gefragt, wohin gehst du nicht.

Und da kommt wieder einmal unser Pony Peter Seitle ins Spiel.

Das Blumengeschäft seiner Ehefrau bekam den Auftrag den Blumenschmuck für die Jahresversammlung der Raiffeisenbank Donaumooser Land (Gott hab sie selig) zu liefern. Die Irene gab sich ordentlich Mühe und erschuf wundervolle Blumenbouquets in den Farben blau und orange und weiß und setzte zum Schluss noch in jedes einen kleinen Pleitegeier. Nein, das hat sie natürlich nicht gemacht. -- Sie hat doch keine weißen Blumen genommen. Anschließend trug sie ihrem Göttergatten auf, diese an die Stätte der Versammlung zu transportieren.

Gesagt, getan. Peter lud den Wagen voll und karrte die Blumenpracht zum Greppmair. Mit seinen kurzen, aber wieselflinken Beinen erledigte er die anspruchsvolle Aufgabe und trug sämtliche Gestecke in den Greppmairsaal. Als endlich alle Blumen im Saal abgestellt sind, fragt ihn eine Bedienung, die ihn von Beginn an beobachtet hatte, wofür denn diese wundervollen Gestecke sind. Na für die Raiba Versammlung heute Abend gab ihr der durchgeschwitzte Peter zur Antwort.

Aha, und warum stellst du die dann alle zu uns in den Saal wenn die Versammlung beim Karmann ist?

Ich vermute, dass dem Peter die Halsschlagader ordentlich geschwollen ist, denn auf seine Frage warum sie ihm das erst jetzt sagt und nicht schon am Anfang, war die Antwort der Bedienung:

„Du hast mich ja nicht gefragt.“ Ich glaub, das war eine Verwandte von der Neusiedel Bettina.

Jetzt stellt sich mir natürlich die Frage, war das eine fiese ABM Maßnahme seiner Ehefrau, oder

war er mit seinen Gedanken woanders?
Möglicherweise beim Oktoberfest in Grasheim.

Vielleicht ist es auch nicht immer der richtige Weg
wenn man da hingehet, wo man hingeschickt wird.

Oder wenn man da hingehet, wo man meint
hingehen zu müssen.

Das gilt in besonderem Maße für die Schützen aus
Grasheim und zwar im speziellen für den Vorstand
Thomas Walter und seinen damaligen Vize Hop
Sing Kreitmeier.

Bei den Beiden geht offensichtlich nicht jeder
Schuss ins Schwarze, sondern der eine oder
andere auch ordentlich neben das Ziel.

Wie viele andere Vereine haben es sich auch die
Schützen auf ihre Fahne geschrieben, ihre
Mitglieder zu runden Geburtstagen zu besuchen,
und ihnen zu gratulieren. Um das wirklich perfekt
hinzubekommen, muss man halt eine saumäßig
gute Mitgliederverwaltung sein eigen nennen.
Aber nicht jeder Verein hat einen Blank Erwin in
seinen Reihen.

Die allermeisten Besuchten freuen sich auch ordentlich außer, ja außer....

Aber von Anfang an. In den Annalen der Schützen war verzeichnet, dass der Willi Dittenhauser, wh. in Waidhofen im Jahr 2018 seinen 60. Geburtstag feiert. Also machte man sich am besagten Festtag auf, um ihn gebührend hochleben zu lassen.

Thomas und Robert hatten ihre schicke Ausgehtracht angelegt um ja einen ordentlichen Eindruck auf das Geburtstagskind zu machen.

Am Haus angekommen wurde erwartungsvoll, ob der alkoholhaltigen Getränke und der leckeren Speisen geklingelt.

Wie in einem guten Film kommt jetzt ein Schnitt und wir befinden uns im Inneren des Hauses.

Dort schält sich die Herrin des Anwesens gerade genüsslich aus ihrem Bademantel um in ihre frisch eingelassene Badewanne einzutauchen, als es an der Tür klingelt. Aufgrund der lästigen Störung schon etwas angefressen, zieht sie sich wieder an und begibt sich zur Haustüre.

Jetzt schwenkt die Kamera in die Totale und man sieht Fr. Dittenhauser die Türe öffnen und die beiden Lederhosenträger relativ fragend anschauen.

Ein Kameranachschwenk auf Thomas Walter der im selben Moment sagt: „Hallo, wo ist denn der Willi?“

„Mein Mann? der is ned da“ war die Antwort. „Warum? Sammelt ihr eba für die Schützenkameradschaft?“

Einigermaßen echauffiert und schon etwas lauter im Tonfall ob der wenig intelligenten Frage erwidert der Thomas: „Das gibt’s doch nicht, dass der an seinem 60. Geburtstag nicht da ist. Wo ist er denn?“

„Das weiß ich doch nicht“ war die Antwort der verwunderten Ehefrau. „Außerdem hat mein Mann heute gar keinen Geburtstag und schon gar keinen 60., den hat er nämlich erst nächstes Jahr.“

Damit fällt die Tür ins Schloss, und die beiden Helden stehen wie zwei begossene Pudel mit Geschenkkorb davor.

Jetzt ist es bestimmt nicht schön, wie ein Depp dazustehen, aber in ihrem Fall absolut gerechtfertigt, denn die beiden Schnarchnasen waren nicht in Waidhofen, sondern in Weichering gelandet. Und sie standen nicht beim Willi Dittenhauser, sondern beim Willi Oppenheimer vor der Türe. Und der Eier-Willi hatte halt nicht Geburtstag, weder den 60. noch irgendeinen anderen.

Aber selbst wenn die beiden im richtigen Ort am richtigen Haus vom Willi Dittenhauser gestanden hätten, wären sie wohl auch hungrig und durstig abgezogen, denn auch der hat erst in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag.

Ja Hr. Walter, mit nur gscheid daherreden, ist es halt auch nicht getan.

Und dass der Hop Sing sein Amt als 2. Vorstand deswegen an den Daniel Centmayer abgegeben

hat, ist zwar ein Gerücht, aber ein sehr glaubwürdiges.

Gut, das ist aber jetzt auch von Vorteil, wenn er nicht mehr 2. Vorstand ist. Dann kann er sich mehr um seine Mutter kümmern. Die hat das nämlich besonders nötig. Ihr Mann gondelt ja trotz seines biblisch hohen Alters noch ständig mit dem Omnibus durch die Gegend, und die arme Frau muss sich zuhause um die ganze Arbeit kümmern. So muss sie z. B. die Mülltonnen an die Straße stellen, und was noch viel wichtiger ist, nach dem leeren auch wieder reinholen und ordentlich in der Garage verstauen. Und das macht die Inge natürlich auch. Blöd nur, wenn sie die Tonnen in die Garage bringt und sich das Garagentor automatisch schließt. Jetzt haben die Kreitmeiers so ziemlich alles was man haben kann, nur keinen Toröffner in der Garage. Das wäre eigentlich immer noch kein so großes Problem, wenn die Türe in die Garage nicht zugesperrt wäre, von außen, und der Schlüssel natürlich außerhalb der Garage hängt. So steht die arme

Frau also in der Garage und ruft vergeblich um Hilfe. Der Sohn gratuliert derweil wohl irgendeinem Geburtstagskind, der Mann sandelt im Omnibus durch die Gegend, bei der Schwiegertochter rattert die Nähmaschine und so hofft die Inge vergeblich auf Rettung. Und das Ganze dauert viele viele Stunden. Bis irgendeiner merkt, dass am Abend immer noch kein Essen auf dem Tisch steht und sich auf die Suche nach ihr macht. Und er findet nach langem Suchen die Inge auch. In der Garage total traumatisiert und völlig entkräftet auf der Motorhaube ihres A 6 Avant liegen. Jetzt wird ein Telefon in die Garage eingebaut, ins Tor kommt eine Fensterscheibe zum rauswinken bei Bedarf, und die Inge bekommt eine elektronische Fußfessel zur Ortung.

Gott sei gepriesen, das sie nicht verhungert ist. Das wäre beim Hungerhaken Hansi Klink fast passiert. Also nicht ihm, aber einem Teil seiner Gäste. Seine Frau Petra hatte für den Geburtstag ihres Mannes ein paar kleine Platten mit Häppchen für die Gäste hergerichtet. Das hätte

auch gereicht, wenn nicht die Kollegen von der Carelifesekte angereist wären. Carelife, das ist die Firma für die der Hansi am liebsten facebook aufkaufen würde, damit er seine stündlichen Statusnachrichten an hervorgehobener Stelle posten kann. Jetzt kommen also diese Tabletten gestählten Hungerkünstler und finden nur noch leere Platten vor. Jetzt denkt man natürlich, dass die satt werden, wenn sie nur den Silberrand der Teller ablecken würden, aber weit gefehlt. Die wollten tatsächlich essen. Und zwar richtige Nahrungsmittel mit Kalorien und so drin. Und so ruft der Hansi an. Nicht bei seiner Schwester, weil die ja für die Konkurrenz Mittelchen vertreibt. Sondern bei der Elena. Und das ist jetzt nicht die Kräuterfrau von Grasheim. Nein das ist die Wirtin der Pizzeria Da Franco. Und dort bestellt er dann 2 fettige schlarzige Familienpizzen für die Asketen. Das ist, genau Wasser predigen und Wein saufen.

Ja Menschheit, wohin gehst du?

Das ist doch die drängendste Frage des 21. Jahrhunderts. Für einige lautet sie auf den Mars,

für andere zurück zur Natur und für einige wenige Exemplare lautet sie einfach, an die Spitze.

Und dabei spielt es für sie gar keine Rolle, um welche Spitze es sich handelt. Die Spitze eines Berges, einer Bewegung, eines Staates oder auch einer Partei.

Und zu solchen Exemplaren gehören z. B. Marc Zuckerhut oder die Annegret Krampf Kampfhenné oder auch, und das in ganz Besonderem Maße Wolfgang Tarnick.

Der einzig legitime Spitzen- und Bürgermeisterkandidat der SPD. Einer Partei, die es einfach nicht lassen kann, den bleichgesichtigen Werner Widuckel in irgendein wieder mal aussichtsloses Rennen um egal was für ein Amt zu schicken. In Anlehnung an die genauso erfolglose Fußballmannschaft von Bayer Leverkusen wird er von seinen Parteigenossen auch schon liebevoll Vizeduckel genannt. Aber zurück zum Wolfgang, der das mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit genauso gesehen hat. Aber was machen diese dummen, neidischen, verblendeten

Genossen? Sie verärgern ihn, wollten ihn mit einem hundsmiserablen Listenplatz abspeisen. Alles hatte er mit seinem Bürgermeister spezial Karl schon eingefädelt und dann geben ihm diese roten Nixen einen Tritt. Aber nicht mit dem Ritter Wolfgang von Colorit.

Denn mit seiner Reaktion hatten die lausigen 5 % Erben einer ehemaligen großen Volkspartei nicht gerechnet. Sollen doch der Adolf und der Krohmer sehen, wie sie den Karren aus dem Dreck ziehen.

Wenn ihr undankbares Pack nicht wisst, wie ihr ihm zu huldigen habt, macht er sein Ding eben allein. Und so gründet er, nach seinem sofortigen Austritt, halt seine eigene Partei.

Riesenaktion, aber dann kommt die totale Ernüchterung. Bei seinen linguistischen Fähigkeiten hätte ich ihm wirklich mehr zugetraut. Ich dachte seine Partei bekäme einen klangvollen Namen, nicht so einen Dreibuchstaben-Dreck wie CSU, AFD, DKP oder so, sondern was tolles, was ausgefallenes, sowas wie

W i m n a P e s, k i m a A l. Das ist die Abkürzung für „Weil ihr mich nicht auf Platz 1 setzt, könnt ihr mich am Arsch lecken.“

Das wäre ein Name für seine Partei gewesen. Das wäre eine Demonstration von Stärke.

Aber nein, was ist rausgekommen „D U K, DUK“

Als ich das Bild im Gemeindeblatt gesehen habe, hab ich gedacht, das ist die Abkürzung für „Die ulkigen Karnevalisten“ und auf dem Foto ist der Faschingsprinz Stefan Tarnick und sein Narwalla Hofstaat zu sehen. Dabei war das die Parteispitze von DUK.

Was für ein Name DUK, der verführt ja direkt zum verblödeln. „Dreist und klamm“ oder „Dämonen und Kannibalen.“ Und erst das Layout des Bildes. Das sieht aus, als wäre es als Werbefoto für das Bestattungsunternehmen Faller erstellt und der Wolfi ganz vorn im schwarzen Anzug preist gerade seinen Sargklassiker an.

„Der aus Erle gefertigte Sarg "Serenade Lebensfluss Kiesel" der "Eckhardt Sarg-

Manufaktur" aus Wetter verbindet eine eher schlichte Grundform mit einer geschwungenen Linie, die die Geradlinigkeit des Korpus' durchbricht. Die Griffe des Sarges sind aus Kordeln gefertigt, die dem Sarg eine gewisse Leichtigkeit geben. Blickfang ist die „Lebenslinie“ die sich über den gesamten Sarg schlängelt. Sie besteht aus eingelassenen Kieseln, die unterschiedlich in Form und Größe sind. Auch die Lebenslinie selbst ist nicht gleichförmig – so wie auch das Leben nicht gleichförmig verläuft.

Dankeschön an den Berater

Aber wenn ich so recht überleg, der von mir vorgeschlagene Name ist natürlich auch gefährlich. Da ist das Wort Arsch drin. Und damit, also mit Arsch hat der Wolfi natürlich nicht unbedingt gute Erfahrungen gemacht.

So musste er doch im letzten Jahr einen hochoffiziellen Entschuldigungsbrief schreiben, weil er von einer Dame aus Beska, die hier zu Besuch war, vermutlich aus Versehen, den Dupe berührt hat.

Ihr schaut so entgeistert. Ach so ihr wisst nicht was Dupe bedeutet. Das ist serbisch. Wir hier in Bayern würden einfach Arsch dazu sagen.

In diesem Fall ist DUK natürlich viel unverfänglicher.

Ja Wolfgang wohin gehst du.

Wahrscheinlich erstmal zum Seitle Karl um ihm sein Kloster innen mit religiösen Fresken auszumalen.

Ja und dann duk ma mal.

Ja Menschheit, wohin gehst du.

Diese eigentlich philosophische Frage ist nicht für alle schwierig zu beantworten.

Zu diesen eher einfach gestrickten Menschen gehört zum Beispiel der Wirt der hiesigen Gaststätte.

So hat er bei einem Treffen von Allianzversicherungsmanagern mit dem Miesauer Franz ausgemacht, dass er alle zusammen an der Bar zu einem Absacker einlädt.

Als die Truppe dann zu späterer Stunde an die Bar kommt, liegt diese verwaist da und der Hans ist nirgends zu finden.

Weil er auf die Frage Mensch, wohin gehst du einfach zu sich selbst gesagt hat, ins Bett.

Und das hat er dann auch gemacht und ist schon in den tiefsten Träumen gelegen, als die Herren der Allianz ihren versprochenen Schnaps einnehmen wollten.

Ja Menschheit, wohin gehst du?

Wenn ich ganz ehrlich bin, ist mir das persönlich im Moment scheißegal. Ich weiß aber, wo ich jetzt hingeh. Gleich runter von der Bühne.

Guten Abend und Prost Gemeinde.

